

Islam in der Moderne

Laudatio auf Prof. Dr. Dr. h.c. Rotraud Wielandt und Prof. P. Dr. Christian W. Troll SJ

Was gibt es denn heute zu feiern? Eine Antwort wäre fraglos, dass die Buchreihe der Georges-Anawati-Stiftung *Religion und Gesellschaft* in Herrn Reichmuths kundige Hände kommt. Das ist eine hocherfreuliche Entscheidung! Ich darf aber den anderen Anlass des heutigen Festaktes beleuchten: die Arbeit der Gründungsherausgeber der Buchreihe. Ich will das tun, indem ich aufzeige, was das Wirken der Islamwissenschaftler Rotraud Wielandt und Christian Troll so besonders macht – und wie sie in dieser Besonderheit Ermutigung, Anregung und Vorbild sein können für zukünftige Beschäftigung mit dem Islam. Die Besonderheit lässt sich, wie mir scheint, mit zehn Charakterzügen benennen.

1 Interesse am islamischen Denken der Gegenwart

Schon bei der Forschung für ihre Doktorarbeiten beschäftigten sich Frau Wielandt und Pater Troll mit modernem islamischem Denken. Ihre Dissertationen¹ sind Standardwerke geworden. Die Rede von der Beschäftigung mit »modernem islamischen Denken« ist dabei genau zu hören, denn »islamisch« heißt für beide, dass sie Menschen im Rahmen ihrer *Glaubenstradition* zur Geltung bringen wollen, »Denken« heißt, dass hier anspruchsvolle Begriffsentwicklungen ernstgenommen werden; und »modern« ist für beide nicht nur eine chronologische Einordnung, sondern auch die Beschreibung der Öffnungsbewegungen islamischer Denker für die Fragestellungen, Herausforderungen, die Lösungsverfahren und Deutungsangebote traditionskritischer Ansätze insbesondere westlich-aufklärerischer Provenienz.

Aus Tübingen wechselte einmal ein Student mit einer vielsagenden Begründung nach Bamberg. Wenn man – so erzählte er – in Tübingen vom 20. Jahrhundert spricht, dann fragen die: »Vor oder nach Christus?«.

Die Erforschung von Zeitgenossen ist dabei für Religionswissenschaftler eine Aufgabe eigener Art, und dies unter fünffacher Rücksicht. Sie ist zwar insofern besonders transparent, weil die Autoren, über die man schreibt, nachher reagieren können, sie können etwa auch sagen, dass sie sich falsch verstanden fühlen. Man ist also überprüfbarer, als bei der Erforschung etwa al-Ġazālīs. Zweitens entstehen aus den Arbeiten zu heutigen muslimischen Texten oft nicht nur weitere Texte, sondern weitere Beziehungen: der Denker oder die Denkerin kann einem plötzlich als Kollege und Kollegin begegnen, und daraus kann eine Freundschaft werden. Es sind aber auch nachteilige Besonderheiten, die das Forschen über die eigenen Zeitgenossen mit sich bringt. Drittens nämlich haben die Texte, über die man arbeitet, oft eine geringere Halbwertszeit als die schon als Klassiker deklarierten, und zwar nicht nur weil die behandelten Autoren in Vergessenheit gerieten, sondern auch, weil sie auf die Forschungen reagieren, die man über sie anstellt und sich deshalb – oder aus anderen Gründen – weiterentwickeln. Außerdem gerät man natürlich, viertens, in Territorialstreitigkeiten, man muss sich von muslimischer Seite anhören, dass nun genau die Autorin oder Schule, die man beackert, überhaupt nicht maßgeblich sei. Aber es gibt selbstverständlich keinerlei Einigkeit, wo heute islamisch maßgeblich gedacht wird. Damit sind wir bei der letzten Besonderheit von »Moderneforschung« in der Islamwissenschaft: Es ist für die traditionell-westliche wie für die muslimische Welt zuerst immer ein Prestige-Plus, wenn man einen Klassiker erforscht wie al-Ġazālī oder gar den Koran selbst. Und das wussten auch Troll und Wielandt von Anfang an. Aber sie wussten eben auch, dass sie selbst nur Beobachter, nicht Ausleger sein können und deshalb auf die Klassiker immer durch die Augen von heute tatsächlich auslegenden Muslimen schauen müssen.

2 Vernetztheit in der Wissenschafts-Szene

Die Professoren Wielandt und Troll genießen bei ihren Kolleginnen und Kollegen sowie bei ihren Schülerinnen und Schülern hohes Ansehen wegen ihres unabhängigen Urteils. Von dem damaligen Bamberger orientalistischen Dreigestirn hieß es: Der eine bewertet eigentlich nur sich selbst – und gibt daher immer *summa cum laude*; der andere meint, keiner komme an ihn selbst heran, und daher gibt er nie *summa*; nur bei einer Wielandtnote ist das drin, was draufsteht.

1 Rotraud Wielandt, *Offenbarung und Geschichte im Denken moderner Muslime*, Wiesbaden 1971. Christian W. Troll, *Sayyid Ahmad Khan. A Reinterpretation of Muslim Theology*, New Delhi 1978.

Christian Troll hat als akademischer Lehrer und als Berater – eine zeitraubende, aber wegweisende Tätigkeit! – Netzwerke geflochten, das islamisch–christliche Forum der Akademie der Diözese Rottenburg in Stuttgart-Hohenheim etwa konnte seine kluge Anlage mit Pater Trolls Erfahrung entwerfen: hier lernen sich erfreulicherweise die jungen Theologinnen und Theologen aus Islam und Christentum beim themenbezogenen Diskutieren kennen; Theologinnen und Theologen übrigens keineswegs nur aus Deutschland. Das bringt uns schon zum dritten Charakterzug.

3 Umfassendheit der im Blick gehaltenen islamischen Sprach- und Kulturräume

Christian Troll hat im Libanon, bereits vor seinem Ordenseintritt, Arabisch und dann als junger Jesuit Urdu gelernt, er hat in Pakistan und Indien gelebt, in der Türkei, Großbritannien und Italien, bevor er nach Deutschland zurückkehrte. Man merkt es ihm an: sein Vater war Professor für Geographie. Er hat mit Muslimen gemeinsam unterrichtet, als das noch unerhört war. Seine Meisterschüler sind mehrheitlich englischsprachig.

Frau Wielandt ist uns erst einmal als messerscharfe Arabistin begegnet. Ḥarakāt-Fehler, begangen auch von katholischen Geistlichen oder Arabisch-Muttersprachler, sühnte sie nicht selten mit der Drohung: Ich schreie gleich! Im »seminaristischen Unterricht« haben wir klassische Korankommentare und die großen Mystiker gelesen, auch Gedichte und Romane des 20. Jahrhunderts. Aber schon vor dem Arabischen hatte Frau Wielandt in Istanbul Türkisch studiert – einschließlich Osmanisch. Und in Bamberg gab es plötzlich auch türkische Lektürekurse bei ihr, damit das moderne Denken der Türkei uns nicht entging. Eine ganze Reihe ihre Schüler sind Muslime, und zwar arabischer, türkischer, ja sogar indonesischer Herkunft, darunter viele eindrucksvolle Denkerinnen und Denker. Nur einen Ägypter fanden wir nicht so richtig überzeugend, er hatte bald den Spitznamen »Abu Simbel«.

Der Islamwissenschaft früherer Generationen konnte man gelegentlich einen Arabozentrismus vorwerfen. Bei Wielandt und Troll waren auch Zentral- und Süd- und Südostasien, aber auch Südafrika im Blick und, etwa durch Stuttgart, der Balkan. Das schlägt sich in der Buchreihe nun höchst erfreulich nieder. Die Übersetzungsbände machen einen ganzen Regenbogen von Sprachen und Kulturen zugänglich.

4 Schärfe der Themenfindung

Schon als ich noch in den ersten Jahren des islamwissenschaftlichen Studiums war, hatten Pater Troll und Frau Wielandt spannende Gedanken, worüber ich einmal eingehender forschen könnte. Woher kommt diese ja nicht einfach irgendwo nachlesbare scharfe Kreativität, mit der sie immer wieder höchst lohnende Untersuchungsgebiete finden? Die Internationalität ihrer Perspektive und ihre Vernetztheit, die Erfahrung im wissenschaftlichen Betrieb, die persönliche Vertrautheit mit muslimischen Denkerinnen und Denkern und die Beobachtungsgenauigkeit sind hier wohl anzuführen; aber es gehört doch auch immer ein Geistesblitz dazu, der ein Geschenk bleibt. Deshalb haben wir mit den bisherigen Bänden der Anawati-Buchreihe denn auch spannende Beiträge zu zeitgenössischen Diskussionen, denken Sie Bio-Ethik oder Koran-Hermeneutik.

5 Beschäftigung mit Stärken

Ich habe einmal für ein Buch ein islamisch-missionarisches Pamphlet bearbeitet. Das ist schon auch mal ganz nett zu lesen. Aber es bringt nicht viel. Die gründliche Auseinandersetzung mit schnellem Gebrülle – das kann man mal tun, um auch diese Stimmen einzuordnen. Aber wenn man zum Populistisch-Oberflächlichen publiziert, gibt man ihm eine Wichtigkeit, ja eine Plattform, die weder dem Islam noch dem deutschsprachigen Leser gerecht wird. An einem Gegenbeispiel lässt sich dies zeigen: Wenn die »Universität der Religionen und Konfessionen« in Qom uns fragt, über welchen Theologen sie einmal forschen sollen, dann sagen wir ja auch lieber Pannenberg als Sarrazin. Deshalb ist es eindeutig die richtige Entscheidung, dass Wielandt und Troll uns in der Buchreihe Ansätze von ordentlicher, zum Teil hoher Qualität geboten haben. Die Begründung, die sie dafür anfangs in die Buchreihe gesetzt hatten – man tue das als Alternative zu den Hasspredigern – war natürlich nur die eine Seite: man tut es auch, weil man so Wissenschaftlern und allen denkenden Menschen die Möglichkeit gibt, zu sehen wie sich eine große Glaubenstradition, die uns jahrhundertlang nicht nur herausgefordert, sondern auch beschenkt hat, heute mit ihren Lebensfragen umgeht. Ich weiß von christlich-theologischen Seminaren an Universitäten, die Bücher der Reihe lesen, von Erwachsenenbildungshäusern und

Reli-Leistungskursen an Gymnasien. Die Wielandt/Troll-Reihe dient übrigens auch als inhaltliche und sprachliche Orientierung an den Instituten für islamische Theologie, die in Deutschland und Österreich derzeit ein neues Kapitel in der Geistesgeschichte des Islam schreiben.

6 Verantwortungsbewusstsein für die Gesellschaftsgestaltung

Die Professoren Wielandt und Troll sind öffentlich und häufiger noch im Hintergrund beratende Stimme für staatliche Entscheidungsprozesse und für gesellschaftliche Träger in der Bundesrepublik. Und sie führten schon vor Nine-Eleven vor, wie Islamwissenschaft gesellschaftlich hochrelevant werden kann, gerade wenn sie sich nicht auf Soziologie beschränkt. Bei Troll in Birmingham und bei Wielandt in Bamberg konnte man schon Ende des 20. Jahrhunderts lernen, was muslimische Lebenswelten und Weltdeutungen für einen Europäer bedeuten können, wo Radikalisierungsgefahren aufgrund von mangelnder Kenntnis der Tradition liegen und welche authentisch muslimische Gegenargumentation oder Antidosis hier zu verabreichen sein könnte. Die Buchreihe ist denn auch ein konstruktiver Beitrag von Menschen, die wissen, dass man als echter Wissenschaftler zwar nicht machtpolitisch berechnend vorgehen darf, aber in einem politischen Zusammenhang arbeitet und diesen auch durch Forschung und Lehre mitgestalten kann.

7 Förderung von Nachwuchswissenschaftlern

Es kann ja vorkommen, dass Professoren Buchreihen mit ihrem Namen und ihren Namen mit einer weiteren Buchreihe zieren – und das dann Herausgeberschaft nennen. Bei Pater Troll und Frau Wielandt war das nicht so. Sie haben erstens geplant und gesucht, worüber das nächste Buch gehen sollte und wer es schreiben könnte; sie haben zweitens vorzugsweise Forscher angesprochen, die kurz nach ihrer Dissertation standen und mit dem Buchauftrag ein Forum für ihre eigene Zukunft bekamen; sie haben aber drittens vor allem die Entstehung jedes Buches mit riesigem Arbeitsaufwand begleitet. Das kann ich für »meinen« Band nur staunend bezeugen: Auf jeder Seite finden sich mehrere eingearbeitete Verbesserungen von Wielandt und Troll, und auch die Gesamtanlage ist mehrfach und eingehend mit ihnen besprochen und umgemodelt worden. Das war eine äußerst lehrreiche Schule, und natürlich eine harte!

8 Nachvollzug von Gedanken

Die Professoren Wielandt und Troll haben mit der Reihe *Religion und Gesellschaft* etwas Neues entworfen, und wenn ich hier von Charakterzügen ihrer Arbeit spreche, dann soll natürlich das Innovative ihres Ansatzes herausgestellt werden. Das Wichtigste an der Buchreihe ist meines Erachtens, dass hier Gedanken muslimischer Autorinnen und Autoren nicht nur zusammengefasst werden – vielleicht mit dem ein oder anderen Zitateschnipsel versehen. Sie werden vielmehr wörtlich und über lange Strecken geboten und das übrigens in einem Deutsch, das der Leserin und dem Leser hilft, das inhaltlich ja oft Anspruchsvolle auch als präzisen, originellen, lohnenden Gedanken zu behandeln. So kann man plötzlich im deutschsprachigen Raum Gedanken nach-denken, nicht nur sehen, was – einem Islamwissenschaftler zufolge – ein muslimischer Theologe denkt, sondern sehen, *wie* er es darstellt, wie er argumentiert, zitiert, anspielt und schließlich sein Ergebnis ausdrückt. So kann jede Leserin und jeder Leser selbst zusehen, wo sie das Gebotene für zwar interessant, aber nicht überzeugend halten können, wo für kritikwürdig, weiterentwickelbar oder für rezeptionsfähig.

9 Bereitschaft zum kritischen Gespräch

Hier zeigt sich nun ein weiterer Charakterzug, der für die beiden Gründungsherausgeber typisch ist. Sie nehmen das von muslimischer Seite Vorgetragene ernst. Ernstnehmen heißt aber gerade nicht, dass man es stehen lässt. Es heißt vielmehr, dass man sich auseinandersetzt, dass man sagt, was einem einleuchtet und was nicht. Verschiedene Argumentationsmodelle sind hier angebracht und von Troll/Wielandt auch eingebracht. Das eine ist das Benennen von Voraussetzungen, die die Denkerinnen und Denker selbst gemacht haben. Weil diese Voraussetzungen oft stillschweigend angenommen werden, erfordert bereits deren Freilegung feines Gespür, Intuition und breite Kenntnis. Das zweite Argumentationsmodell ist die Benennung von inneren Unstimmigkeiten der dargebotenen Gedanken, und hier vor allem das Aufzeigen, wo Dargelegtes nicht dem Eigenanspruch der muslimischen Autoren selbst entspricht. Drittens erlaubt sich eine solche kritische Darstellung auch herauszustellen, wo man gesell-

schaftliche Problemzonen sieht, die aus einer bestimmten religiös begründeten Sichtweise folgen. Viertens darf die Auseinandersetzung auch dort ansetzen, wo Fehldarstellungen von anderen Deutungstraditionen zu liegen scheinen, wo ein Autor sich etwa profiliert, indem er sich absetzt von anderen Muslimen oder aber auch von dem, was er von der Moderne verstanden zu haben glaubt. An dieser Stelle zeigt sich ein letzter hier herauszustellender Charakterzug.

10 Bezugsetzung zum eigenen Glaubensdenken

Die Erforscherin und den Erforscher des modernen Islam, die wir heute ehren dürfen, behandeln Glaubenspraxis und -reflexion von Muslimen nicht als überholte und kuriose Verirrung, sondern als interessante Sichtweisen. Zum Verstehen des von Muslimen Geäußerten und Empfundene in seiner existentiellen Dringlichkeit, zeitgleichen Vielstimmigkeit und bleibenden Entwicklungsfähigkeit hilft Troll und Wielandt, dass sie sich selbst als religiöse Menschen sehen können. Auf je eigene Weise leben beide einen hohen Grad von geistiger Durchdringung, Verantwortung und Fortschreibung ihres Glaubens. Frau Wielandt kommt zugute, dass ihre beiden Eltern Mathematiker sind, wie sich unschwer aus ihren scharfformulierten Gedanken heraushören lässt. Es gab allerdings auch Theologen in ihrer unmittelbaren Vorfahrenschaft. Kein Wunder, dass in ihrer Themenwahl und ihren Analysen das Theologische stets im Hintergrund und oft sogar im Vordergrund stand. Und bei Christian Troll sind es wohl auch die eingehenden philosophisch-theologischen Studien und seine Praxis als Ordensgeistlicher, die ihn stets neu an die Tiefe des Glaubensdenkens heranführten. Fraglos erleichtert ihnen beiden dies, einen andern Glauben als geistlichen Lebensentwurf zu verstehen. Es gibt jedoch darüber hinaus zwei Stellen, an denen Frau Wielandt und Pater Troll islamwissenschaftliche Erkenntnis fruchtbar mit dem eigenen Glauben in Beziehung setzen.

Eine Stelle lässt sich durch ein Erlebnis aus Tarabya erläutern. Pater Troll war von der deutschen Botschaft in der Türkei nach Istanbul eingeladen worden, um dort zu Religionsfreiheit nach katholischem Verständnis zu referieren. Statt nun die römische Doktrin nur als Lehrgebäude zu präsentieren und mit türkischen Realitäten und islamischen Formulierungen zu kontrastieren, zeigte er seinem Publikum, wie schwer sich seine eigene Kirche bis ins 20. Jahrhundert hinein mit der Religionsfreiheit getan hatte. Er sprach selbstkritisch und stellte die heutige kirchliche Sichtweise als Station auf einem schweren Weg dar, bei dem erst vor 50 Jahren das Argument gesiegt hatte, dass Glauben Freiheit voraussetzt. Die tiefe Kenntnis der eigenen Glaubensgeschichte schafft denn auch Verständnis im Sinne von Geduld; so war die vorgetragene Argumentation nicht besserwischerisch, sondern bewies Verständnis und fand Verständnis. Im Falle der Ereignisse des Zweiten Vatikanums hatten Pater Trolls Schilderungen noch besondere Überzeugungskraft, weil er hierfür ja Zeitzeuge ist.

Schließlich ist an ein Seminar zurückzudenken, das Frau Wielandt in Bamberg hielt. Es ging um Frömmigkeitsformen des heutigen Islam. Im Rahmen der Veranstaltung untersuchten wir auch muslimische Freitagspredigten. Hier wurden mir, dem damals ja selbst am Anfang seiner Predigtstätigkeit Stehenden, Kriterien für wahrhaft christliches Predigen klar, wie ich sie zuvor in keiner theologischen Veranstaltung gesehen hatte. Als problematisch erkannten wir damals etwa Anbiederungsversuche, die mit einer angeblich naturwissenschaftlichen Sprache vortäuschen, mitten im Heute zu stehen, und als typisch christlich konnte ich damals erkennen, was nicht nur einen Anspruch aufstellt, sondern einen Zuspruch darstellt.

In den hier vorgetragenen Charakterisierungen wurde nicht nur ein Zuspruch formuliert, sondern ein Anspruch: So könnte ein sinnvolles islamwissenschaftliches Forschen auch in Zukunft aussehen. Die Zukunft der Buchreihe kann sich davon anregen lassen, auch wenn die neuen Herausgeber sich daran nicht messen lassen müssen. Sie werden selbstverständlich ihren eigenen Stil finden und neue Maßstäbe setzen. Ganz am Ende aber steht hier doch ein Zuspruch: Liebe Frau Wielandt, lieber Christian Troll, mit Ihrem Leben als Forscher und Lehrer haben Sie Großartiges geleistet; wir sind Ihnen sehr dankbar.

Felix Körner SJ